

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Anzeigen werden in der Administration dieses Blattes (Bintzerstraße 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einseitigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 B., resp. der Stempelgebühr 30 kr.

Ersteilung mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.  
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig ..... 10 fl. — fr. Halbjährig ..... 5 „ — fr. Vierteljährig ..... 2 „ 50 „ Monatlich ..... „ 85 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr.  
Mit Postverendung im Inland: Ganzjährig ..... 7 fl. — fr. Halbjährig ..... 3 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig ..... 9 fl. — fr. Halbjährig ..... 4 „ 50 „ Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.  
Manuscripte werden nicht zurückgeholt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In A. S. bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in A. S. bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in A. S. bei Herrn J. F. Legnardt, Kaufmann; in A. S. bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in A. S. bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in A. S. bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in A. S. bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in A. S. bei Herrn Josef Wlaker, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nro. 10. Hermannstadt, Donnerstag den 13. Januar 1887. 103. Jahrgang.

## Das Proletariat der Intelligenz.

Ein finsterner Abgrund, eine offene Wunde unserer Gesellschaft wurde durch eine jüngst veröffentlichte Flugchrift über die materielle Stellung der Beamten beleuchtet. Aus den Daten dieser Flugchrift, wie nicht minder aus den durch die Erfahrung gebotenen Thatsachen selbst erfährt das Land, unter welchen schrecklichen Existenzbedingungen jene Männer leben, welche in der Staatsverwaltung oft eine nicht ganz unbedeutende Rolle spielen. Und nicht bloß vom nackten Elend ist dabei die Rede, nicht nur von den hungernden Trägern der größten Arbeitslast, nicht bloß vom fürchterlichen Kampf um's Dasein der untersten Beamten und namentlich der unglücklichen Diurnisten, mit welchen verglichen der Bauer, der Gewerbegehilfe, ja oft selbst der Tagelöhner sich der Glückseligkeit materiellen Wohlergehens erfreuen. Nicht bloß von diesen ist die Rede, sondern auch von den höheren Stufen. Die Schimmelpilze steigen aus den Kellerwohnungen gleichsam in die höheren Stockwerke der Gesellschaft empor und umgeben die Familien mit jener fürchterlichen Atmosphäre, welche man den Dünstkreis des Elends nennen könnte. Unter den heutigen Thierungsverhältnissen in Ungarn sind die Befolgungen der unteren und der mittleren Beamten nicht bloß zur Erhaltung eines gebildeten Menschen und seiner Familie, sondern überhaupt zur Möglichkeit des Lebens unzureichend. Die Möglichkeit einer anständigen, aber noch nicht der Stellung entsprechenden Lebensweise beginnt erst bei den Spitzen der Beamtenhierarchie, an deren Erklimmen die große Masse der Beamten nicht einmal denken darf, denn nur Wenigen ist es gegeben, dort hinauf zu gelangen, und auch sie erreichen jene Stufen zumeist nur am Ende einer langen, mühseligen Laufbahn.

Unter solchen Umständen entwickelte sich im ungarischen Beamtenstande das große und zur Degeneration reife Element des Proletariats der Intelligenz. Nur das Element, denn die unteren und mittleren Beamten bilden noch nicht die große Masse der hungernden und beinahe schon ungebildeten Schaaressen. Noch viel größer ist die Menge der Aspiranten, welchen der Bezug eines kleinen Gehalts, der Sold des Darbens, nur in der blauen Ferne des Landes der Verheißung winkt. So oft eine Stelle erledigt ist und die Bewerbung um dieselbe öffentlich ausgeschrieben wird, werden diese darbenenden Schaaressen wahrnehmbar. Es gibt kein noch so schlecht dotiertes Amt, um welches, selbst nachdem das Qualifikationsgesetz in Kraft getreten ist, nicht fünfzig bis hundert Bewerber concurriren, deren jeder die vorgeschriebenen Schulcurse durchgemacht hat. Das Qualifikationsgesetz hat überhaupt die Zahl der Stellenjüngenden nicht vermindert, sondern nur die Folge gehabt, daß noch mehr junge Leute sich in die Schulen drängen. Und der Staat trägt trotz seiner traurigen Finanzverhältnisse noch immer zur Vermehrung des intellectuellen Proletariats bei. Die meisten Regierungszweige haben mit der Anwendung des Sparprinzips bei den untersten Stufen begonnen. Es wurden viele kleine Beamte entlassen oder in Erledigung gekommene Stellen nicht besetzt; einige Verwaltungszweige haben das Tagelohn der Diurnisten so weit herabgedrückt, daß der Durchschnitt des Tagelohnes in Ungarn sich bedeutend höher stellt, als jene Diurnen. Und doch ist dieses Bild noch immer nicht genug schwarz, noch immer nicht vollständig. Zum Proletariate der Beamten und der Aspiranten gesellt sich noch die unzählbare Menge jener Unglücklichen, welche zu einer intellectuellen Beschäftigung herangebildet wurden, jedoch überflüssig sind. Zu dieser Menge liefert jeder Berufszweig, besonders aber der Advocatenstand, ein großes Contingent. Wir sind in der That dahin gelangt, daß das Proletariat der Intelligenz eine große und brennende Frage der Gesellschaft bildet und bei uns vielleicht mehr als im Westen, wo die Gefahren des giftigen Proletariats und der Schutz gegen diese Gefahren eben jetzt von der Publicistik erörtert werden. Die andere dunkle Schattenseite der Cultur, das Arbeiter-

Proletariat, ist in Ungarn noch nicht bekannt. So lange wir noch keine entwickelten, an Ueberproduction leidende Industrie haben, wird dieser Schatten sich über unser Vaterland nicht lagern. Umso dunkler ist der Schatten, welchen das geistige Proletariat wirft und welcher uns belehrt, daß die Elemente zur Zersetzung, zum Zerfall der Gesellschaft auch bei uns vorhanden sind.

So lange wir jedoch nur mit einem Theile des Uebels zu kämpfen haben, können wir es umso leichter besiegen. Das geistige Proletariat bildet noch keine sehr große Gefahr, so lange kein Arbeiter-Proletariat hinter ihm steht. Allein da das Uebel bei uns eine so große — um ein Paradoxon zu gebrauchen — desorganische Entwicklung erreicht hat, können wir es nicht gleichgiltig betrachten, und da dieses Proletariat ein geistiges Uebel ist, müssen wir die Heilung in erster Reihe von der Gesellschaft erwarten. Es steht außer Zweifel, daß die daraus für den Staat entspringende Pflicht und Last ebenso groß ist, wie seine Verantwortlichkeit. Unsere finanziellen Verhältnisse können gar keine so schlimme Wendung nehmen, daß darin ein genügender Grund läge, den unglückseligen Zustand lange zu dulden. In dem Momente, da sich in der wirtschaftlichen Situation irgendwelche Besserung zeigt, muß man dieselbe zur Sanirung der brennendsten Uebel benützen; denn es ist das untrügliche Zeichen der staatlichen Auflösung, wenn diejenigen, die keine Macht, wenn auch nur auf unterster Stufe, handhaben, dem Hunger preisgegeben sind. Oder ist es etwa als haltbarer Zustand zu betrachten, daß der Staat einer noch so qualifizierten und charakterfesten Persönlichkeit das Recht der Urtheilsprechung verleihe, wenn dieselbe nur tausend Gulden Bezahlung erhält? Fürwahr, wir haben es nur dieser Charakterfestigkeit zu verdanken, daß unsere Justizpflege und Administration nicht noch eine schlimmere ist.

Die wirkliche und gründliche Sanirung hängt jedoch von der Gesellschaft ab. Ein gesellschaftlicher Aufschwung ist es, daß bei uns Jemand Beamter werden und auf Kosten des Staates, der Gemeinde oder der Corporationen leben will. Ein gesellschaftlicher Aufschwung ist es ferner, daß bei uns die Jugend der ärmeren ebenso wie der reicheren Classe der Beamtenlaufbahn zufließt, während im Westen, besonders aber in Frankreich, hauptsächlich nur diejenigen diese Carrière erwählen, die einigermassen vermögen besitzen; die gänzlich Vermögungslosen dagegen suchen und finden ihr Glück auf dem Gebiete der Industrie und des Handels, welches das ausschließliche Terrain derjenigen ist, die Vermögen erwerben wollen. Ein gesellschaftliches Uebel ist es, daß bei uns, im Gegensatz zu den genannten Ländern, sogar die Industriellen und Kaufleute ihre Kinder auf die Laufbahn des mit Titeln prunkenden Elends entsenden, anstatt daß sie sie dem eigenen Berufe zuführen. Das höchste aller Uebel ist jedoch, daß dadurch die Arbeit in Achtung sinkt, niedriger taxirt wird und nicht bloß die Handarbeit im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern all jene mitinbegriffen, welche nicht die Arbeit des diplomirten Schreibstiftes sind. Von dem geistigen Proletariate kann der Ungar nur die productive Arbeit, welche erzeugt und nicht bloß konsumirt, befreien: die Arbeit auf dem Gebiete der Ackerkultur, der Industrie und des Handels. Jener Diurnist oder Schreiber, dem das Los des Tagelöhners beneidenswert vorkommen mag, würde er nicht klüger thun, wenn er sich in der Werkstätte oder auf dem Gebiete des Handels für die Seinigen abmühte? Oder ist etwa das Einkommen eines Handelsgesilfen nicht schon unerreicher groß für einen mittleren Beamten oder für ein Mitglied des unteren Richterstandes?

Wenn die Arbeit sich in der ungarischen Gesellschaft Achtung und Anerkennung errungen haben wird, wenn unsere Industrie und unser Handel sich entwickeln, dann werden die Disposition und der drohende Druck, welchen das geistige Proletariat bereits auszuüben beginnt, nachlassen. Wie viele Arbeitskräfte werden dann der emporblühenden Handel und die Industrie von der Beamtenlaufbahn ablenken! Welch eine Con-

currenz kann die Privatunternehmung der staatlichen bieten, welche ja derzeit schier in der Lage ist, mit der intelligenten menschlichen Arbeitskraft Wucher zu treiben! Grundbedingung ist jedoch die Entwicklung der Industrie und des Handels. Ueberhaupt ist die Sanirung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Gebrechen Ungarns nur auf dem Wege der Entwicklung des Gemeinwohlens möglich. Darüber müssen sowohl der Staat, wie auch die Gesellschaft endlich in's Reine kommen.

Gustav Beksiacs.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. Januar.

Das „Fremdenblatt“ erklärt mit Bezug auf den Artikel der „Budapester Correspondenz“ über die Nothwendigkeit der Aufhebung von Verpflegs- und Montursartikeln in den Grenzterritorien, daß dieser Artikel keiner autoritativen Quelle entstammen könne, da in maßgebenden Kreisen keine neuerlichen Nachrichten vorliegen, welche die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens beeinträchtigen könnten. — Nach einer aus London nach Wien telegraphirten Meldung des Wiener „Times“-Correspondenten wäre der Rücktritt des Grafen Szapary nach Finalisirung der Conversions-Verhandlung eine beschlossene Sache.

„Temps“ bespricht die Rüstungen Montenegros und meint: Wenn dieselben gegen Serbien und nicht gegen die Türkei gerichtet sind, so gesehen sie unter dem Schutze Rußlands und es sei damit gleichzeitig auf Oesterreich-Ungarn abgesehen. Diese Rüstungen, glaubt „Temps“, können das Signal zu einem Aufstande in Bosnien und der Herzegovina geben, welche Montenegro eine traditionelle Zuneigung bewahren. Die bulgarische Deputation wird in Paris nur kurzen Aufenthalt nehmen und sich dann nach Rom begeben.

Die von verschiedenen Seiten ausgesprochene Annahme, daß der Tod Minghetti's eine Spaltung in den Reihen der Rechten zur Folge haben und ein Theil dieser Partei zur Opposition übergehen werde, hat sich bestätigt. Die hervorragenden Mitglieder der Rechten beschloßen, mit allen Kräften auf das Zusammenhalten der ganzen Partei hinzuwirken und das Cabinet Depretis nach wie vor zu unterstützen. Die Opposition verliert im Lande täglich mehr an Boden; trotz aller Anstrengungen ist es ihr nicht gelungen, bei den kürzlich erfolgten Nachwahlen in's Parlament auch nur einen einzigen Candidaten durchzusetzen. — In einer am 6. d. in Ravenna stattgehabten stämmischen Versammlung protestirten die Vertreter sämmtlicher demokratischen Vereine der Romagna gegen die Errichtung eines Denkmals für Napoleon III. in Mailand.

Ein offenes Schreiben des Königs von Dänemark vom 8. Januar besagt, daß, da der Bericht der Finanzcommission keine Hoffnung auf eine Uebereinkunft mit dem gegenwärtigen Follsething übrig lasse, so werde der Follsething aufgelöst, um nach den Neuwahlen dem Reichstage hinlängliche Zeit zu geben, vor Ablauf des Finanzjahres die erneuerte Finanzverhandlung zu erlebigen. Die Neuwahlen für den Follsething werden für den 28. Januar anberaumt.

Den „Daily News“ zufolge erklärte sich die bulgarische Deputation mit der Candidatur des Prinzen Leuchtenberg einverstanden, — Die „Daily News“ schreiben gegenüber der Meldung des „Standard“, Gladstone werde keine Concession machen, welche die durchgreifenden Reformen seiner Home-Rule-Vorlage abschwächen könnte. — Die „Agence Reuter“ meldet aus Brisbane: „Der deutsche Kreuzer „Adler“ landete Matrosen in Neu-Zealand, welche die Insel durchzogen und mehrere Dörfer, als Strafe für die Ermordung deutscher Händler, in Brand steckten. Ein Eingeborener wurde getödtet.

## Feuilleton.

### Die Grafen von Hartenegg.

Roman von Hermine Waldemar.  
(16. Fortsetzung.)

Dora eilte in ihr Stübchen; nach kurzer Zeit erschien sie wieder, und zwar in jenem blauen Kleid, das sie an ihrem Verlobungstage getragen und das Graf Hans so gern an ihr sah. Die schweren Flechten hatte sie aufgesteckt; dieselben umgaben den zarten Kopf wie eine Krone, um den weißen Hals trug sie eine Spitze, welche mit einer kostbaren Nadel aus Rubinen und Diamanten zusammengehalten wurde. Sie sah allerliebste aus, dies sanken auch die Gäste Hartenegg's, als Dora mit ihrem Vater den Salon betrat. Schächtern, aber doch mit vielem Anstand verbeugte sie sich vor den fremden Herrschaften, aber Graf Hans trat rasch auf sie zu, nahm sie bei der Hand und stellte sie als seine geliebte Braut vor. Dies gab große Ueberraschung und von Seiten Frau von Werding's leisen Vorwurf, daß er ein Geheimniß daraus gemacht hatte.

„Ich bin zerstückt, prächtige Frau, daß Sie mir zürnen, aber sagen Sie selbst, liegt nicht der Hauptreiz darin, daß man sich im Verborgenen, ehe es die Welt erfährt, seines Glückes freut? Die Stunden, welche ich im Verein mit Dora und ihrem Vater verbrachte, werden mir unvergessen bleiben, zumal mit unserer Verlobung die Welt mit ihren mannigfachen Anforderungen an uns herantritt.“

„Ich stimme vollständig darin überein, Herr Graf, aber warum zählen Sie uns zu der Welt, da Sie doch genügend wissen, daß wir uns ganz zurückgezogen haben, und nur im Verkehr mit unsern wenigen Freunden leben?“

„Verzeihen Sie, gnädige Frau, aber in diesem Falle bedeutet selbst Ihr gemüthlicher Salon die Welt, da ich keine Ausnahme machen darf. Sind Sie mir böse? Können Sie mir nicht das große Glück, das ich,

abgeschoben von aller Welt, in Gottes freier Natur fand und mir zu eigen machte?“

„O Graf Hans, hätte ich geahnt, daß meine Worte Sie so tief berührten, ich würde geschwiegen haben. Nein, mein junger Freund, eine Mutter kann sich nicht mehr über Ihr Glück freuen, als ich, und auch über die Wandlung, welche die Liebe bei Ihnen hervorgerufen.“ Sie drückte verständnißvoll dem jungen Manne die Hand.

Harbing, welcher sich nicht am Gespräch betheiligte hatte, ließ seine sanften Augen langsam durch das Gemach schweifen, er that es so langsam, als ob er jeden einzelnen Gegenstand mit seinem Blick bearühen wolle. Strobel hatte nur Sinn für den Amerikaner, unabhängig folgte er jeder seiner Bewegungen, jedem verrätherischen Zucken in dem edlen Antlitz. Für ihn war es außer Zweifel, daß er seinen geliebten Junter vor sich habe. Er erkannte ihn allein an einer Narbe, welche derselbe an der Stirn hatte und welche sich der Jüngling bei einem Sturze mit dem Pferde zugezogen hatte. Deutlich trat die Narbe unter dem auf der Stirne bereits gelichsten Haar hervor.

Nachdem die kleine Gesellschaft das Frühstück eingenommen, verfügte sie sich in die verschiedenen Räume des Schloßes, um dieselben genügend in Augenschein nehmen zu können.

Das junge Volk, die drei Mädchen gingen fichernd und lachend, unter Führung Strobel's voran; der alte Mann hatte seinen Spieß daran, von Mädchen allerhand Schmunzeln zu erzählen, und wie dankbar sie es aufnahmen, bewiesen die silberhellen Stimmen, welche bis herüber klangen. Auch Fanny hatte nach und nach ihre süßliche Stimmung wiedergewonnen, sie verlorb wenigstens den Andern die Freude nicht durch ihr trübseliges Gesicht.

Graf Hans hatte sich zu Frau von Werding und Harbing gesetzt. Bekteren hatte eine merkwürdige Unruhe erfaßt, er eilte von Zimmer zu Zimmer, stellte Fragen, welche Graf Hans in Verwirrung versetzten, und war zuletzt kaum wieder aus dem Abensaal zu bringen. Nur einige Thüren blieben geschlossen, und als Harbing um den Grund fragte, erwiderte Graf Hans:

„Diese Räume waren einst von einem Bruder meines Vaters besetzt, so hörte ich erzählen, und dieser Onkel ging sehr früh von Hause weg, im Unmüthe.“

„Aber mein Großvater ordnete an, daß die Zimmer in der nämlichen Einrichtung erhalten bleiben müßten, wie er sie verlassen habe. Und so geschah es bis auf den heutigen Tag. Wenn mein Onkel eines Tages wieder erscheint, so wird ihm das Schloß kaum verändert erscheinen und er wird bemerken, daß wir durch viele Jahre liebend seiner gedacht.“ Während der junge Graf dies sprach, beobachtete er seinen Gast scharf, denn Strobel's Andeutungen waren auf guten Boden gefallen. Was er nun sah, bestärkte auch ihn in dem Glauben, daß der alte Förster recht gesehen habe. Harbing schloß laut auf und mußte sich an einen Pfeiler lehnen, um nicht umzukippen. „Ich bitte Sie, Herr Graf,“ brachte er mühsam hervor, „gönnen Sie mir einige Minuten Alleinsein, ich folge Ihnen gleich nach.“

„Ich will Ihnen meinen Förster senden, Harbing.“

„Nein, nein,“ wehrte dieser fast heftig ab, „thun Sie einem alten Manne den Gefallen, Herr Graf, lassen Sie mich einige Minuten ungestört ruhen.“

Ungern ließ Graf Hans Harbing allein, aber auch Frau von Werding winkte ihm, dem Fremden zu willfahren. Sie gingen. Raum sah sich Harbing allein, als er durch die Gemächer zurückeilte und in den Abensaal trat, wo er dann bald vor den Bildern seiner Eltern stehen blieb. Lange und scharf sah er sie an, bis Thränen seinen Blick verdunkelten.

„Theurer Vater, geliebte Mutter,“ flüsterte er bewegt.

„D müßte ich, daß ihr mir vergeben habt, ich könnte endlich Ruhe finden. Wann Ihr wüßtet, wie sehr ich meinen Schritt bereut habe, wie sehr ich mich nach Euch sehnte, gewiß, Ihr wäret nicht ohne Abschiedsgruß von mir gegangen.“ So leise der alte Herr gesprochen, Einer hatte die Worte doch vernommen: Strobel. Er war Harbing gefolgt, nachdem Graf Hans in den Salon zurückgekehrt war. Als er nun sah, wie Harbing's Gestalt unter seinem Schluze erbebt, da konnte er sich nicht mehr zurückhalten, er stürzte zu dem Fremden hin und ergriß dessen Hand.

Die österreichisch-ungarischen Bevollmächtigten für den neuen Zollvertrag mit der Türkei haben seitens ihrer Regierung neue Instruktionen erhalten und werden die Unterhandlungen mit den türkischen Delegierten demnächst wieder beginnen. — Auf der Pforte herrscht die Ansicht vor, daß eine Erörterung der von der bulgarischen Deputation angebotenen Rundreise nach Konstantinopel zwecklos wäre und besser unterbliebe. Der Großvezir soll anlässlich einer jüngsten Begegnung mit dem Vertreter Bulgariens, Dr. Bulkovic, letzterem Andeutungen in diesem Sinne gemacht und Zweifel geäußert haben, ob er in der Lage wäre, die Deputation, in welcher Form immer, zu empfangen. Sofern sich diese Dispositionen nicht ändern sollten, gilt die Heberkunft der bulgarischen Deputation für fraglich.

Die fortgesetzten Angriffe eines Theiles der europäischen Presse auf die Pforte haben in Kreisen der Letzteren sehr verstimmt. Die Gerüchte von einer türkisch-russischen Entente sind Märchen. Die Pforte hat nur den einen Wunsch: in Bulgarien eine mit den Rechten des zugerathenen Staates und den wahren Interessen der Bulgaren vereinbare Ordnung der Dinge herzustellen, welche die Zustimmung aller Großmächte erhalten könnte. Die Pforte ist bestrebt, zwischen den Großmächten die Waage im Gleichgewichte zu halten. Diese Tendenz, welche den Ausbruch eines Krieges zwischen der Türkei und Griechenland im Vorjahre hinderte, wurde damals allseitig anerkannt. Warum wird nunmehr die Fortsetzung derselben angegriffen? Die Anlage des Russophobismus läßt sich mit nichts, als mit dem Hinweise auf unbedeutende Zwischenfälle oder mit entstellten Facten untertügen, wie z. B. die Affaire Gruice-Nowakovic.

**Bericht**

**über die Thätigkeit des Vereines für Handel und Industrie in Kronstadt im Jahre 1886.**

(Fortsetzung.)

Von allen Verfügungen der Regierung, Lieferungen und überhaupt von Allem, was die Industriellen und Kaufleute nur interessieren kann, verständigten wir nicht nur in allen drei Local- und anderen Provinzblättern, sondern auch durch besondere auf den Namen lautende Zuschriften die betheiligten Industriellen, damit keine wie immer geartete, sie interessirende Angelegenheit ihrer Aufmerksamkeit entgehe.

Nicht nur der hiesigen, sondern überhaupt der Provinz-Industrie des Landes meinte unser Ausschuss einen guten Dienst zu erweisen, indem er seine Aufmerksamkeit der Art und Weise der Anschaffung der Bedarfsartikel für Heer und Landwehr zuwandte. — Das gegenwärtig bestehende System ignorirt vollständig die Industrie der Provinz. Etwa mit Recht? Es kann unmöglich als gerechtes Vorgehen bezeichnet werden, wenn der Staat einen unternehmenden Lieferanten bereichert und dabei Tausende von steuerzahlenden Staatsbürgern beiseite schiebt. Bei noch weiterer Verfolgung dieser Tendenz ist eine Hebung der Industrie in der Provinz unmöglich. Das centralistische System wird dem Staate — das ist unstreitig — bittere Früchte tragen. — Die Steuerfähigkeit der Industriellen in der Provinz wird bis auf das Minimum herabzusenken, weil der Staat nicht dafür sorgt, ihnen Arbeit zu geben, wo er dies ohne jede Schwierigkeit thun könnte. Unser Verein hat in dieser Sache an den Reichstag appellirt; er überreichte eine Petition wegen Decentralisirung der Lieferungen für Heer und Landwehr, das ist wegen Beschaffung der Erfordernisse in einer Weise, daß alle Gebiete des Landes im Verhältnis ihrer Produktionsfähigkeit berücksichtigt werden. — Diese Bitte ist nicht nur billig, sondern auch gerecht, und wenn der Staat seinen Bürgern Pflichten auferlegt, so muß er ihnen auch Rechte und Mittel geben, damit sie ihre Pflichten erfüllen können.

Diese Petition haben wir behufs Befürwortung an alle Jurisdictionen versandt, und es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß jedes Municipium vom Gesichtspunkte der Interessen seines eigenen Gewerbestandes sich derselben anschließen wird. — Von zwei Comitaten — dem Kronstädter und Zorda-Tranyoszer — haben wir schon Antwort, die nämlich, daß die genannten Jurisdictionen unsere Vorstellung in ihrem ganzen Umfange zu der ihrigen gemacht und dieselbe befürwortende Repräsentationen an den Reichstag gerichtet haben.

In welchem Maße unser Verein nebstdem auch die Interessen der Einzelnen ohne jedes Honorar — was wir mit dem Auftrufe bekannt gaben, daß unser Bureau sowohl Mitgliedern als auch Nichtmitgliedern in industriellen und kommerziellen Angelegenheiten zu Diensten steht — zu fördern und zu vertreten bemüht ist, dafür wollen wir nur einige Daten anführen. Unser Verein unterhält ein ständiges Bureau, dessen Vorstand der Secretär ist, der dort täglich Amtshunden hält. — Die industrielle und Handelswelt wendet sich mit großem Vertrauen an uns und unser Bureau erfreut sich thätigst sehr großen Besuchs. Sowohl Mitglieder wie Nichtmitglieder suchen nur uns auf wegen Erledigung ihrer Angelegenheiten. Fast alle Bewilligungen zur Einfuhr von aus Rußland stammenden Rohproducten nach Kronstadt hat vom Handelsministerium unser Verein den Betreffenden ohne jedes Entgelt erwirkt. Jede Transportgebühr-Begünstigung auf den Eisenbahnen erwirkt ebenfalls unser Verein, weil die Parteien sich an ihn

„Ich habe also richtig gesehen, meine Augen täuschten mich nicht, Sie sind doch mein lieber Junker Wilhelm, o Herr Graf, warum wollen Sie Ihren Aeltesten, treuesten Freund nicht erkennen?“

„Dies erschütterte sah ihm Harding in das vermittelte Gesicht. „Ja, ehrlicher Strobel, Du hast mich erkannt, schon am ersten Tage, da ich durch den geliebten Wald streifte. Aber nun sage mir auch, ob mein Vater im Jörn dahingegangen?“

„Mein gnädiger Herr, Ihr Herr Vater hat seine Härte bitter bereut, er hätte viel darum gegeben, sie ungeschehen zu machen. Sein letztes Wort war ein Gruß, ein Segenswunsch für Sie.“

„O Dank, tausend Dank, treuer Freund, Du gibst mir mein Leben wieder, und auch Du verzeihst dem Vater,“ wendete er sich nach dem Hilte, „habe Dank für Deinen Gruß. Nun erst kann ich mich freuen, das Schicksal meiner Väter betreten zu haben, nun will ich aber auch zu meinem wackern Knecht. Ich lege den erborgten Namen wieder ab, er muß wissen, wen er heute so liebenswürdig empfangen.“

„Das ist nicht mehr nötig, theurer Onkel,“ erdachte des jungen Grafen Stimme, „ich habe Alles mit angehört. Sei mir willkommen in dem Hause, das nun das Deine sein wird.“ Mit aufrichtiger Herzlichkeit umarmten sich die beiden Männer.

„Rein, mein Junge,“ begann Harding, oder Graf Wilhelm, wie er jetzt heißt, „wenn Du deinen alten Onkel nicht wieder hinausreiben willst in die Fremde, und aus dem Schlosse seiner Väter, so lasse Alles wie es ist. Du bleibst nach wie vor der Besitzer unseres Schlosses. Nur um eine Gnade bitte ich Dich: Ödne mir und meiner Frau ein Plätzchen in diesem Hause, damit auch ich ein hier zur ewigen Ruhe eingehen kann. Und will es Gott, dann hoffe ich, daß es mir noch vergönnt sein wird, Deine Kinder, die zukünftigen Träger unseres Namens auf den Knien schauen zu können.“

Graf Hans lächelte, mit glückseliger Miene brückte er dem Onkel die Hand.

„Du bist glücklich, Hans, ich sah es Dir an, als Du uns Deine liebliche Dora vorstelltest; wohl Dir, da Du nach Niemand zu fragen hast und ganz Deinem Herzen folgen kannst. Führe sie nur bald ein in das Haus Deiner Väter, damit auch ich mich noch ihrer erfreuen kann. Doch nun komm, wir wollen zu den Damen, sie müssen doch erfahren, was hier vorgefallen, selbst Jessy abt noch nichts.“

(Fortsetzung folgt.)

wenden. Desgleichen vertritt unser Verein auch die Interessen der Privatparteien, wo es sich um Transportgebühren-Restitution und überhaupt um alle ähnlichen Angelegenheiten handelt.

Unseres Vereines so geartete Thätigkeit hat nicht nur beim hiesigen Publicum, sondern auch über die Marken dieses Comitates hinaus Anklang gefunden. So hat unter Anderen der Seltener Wollweber Peter Klein in seiner beiläufig 20.000 fl. betragenden Sache, welche sich seit Monaten hingezogen hatte, die Vermittlung unseres Vereines angerufen, der diese wichtige Angelegenheit denn auch zum Vorteil des Betreffenden durchführte.

Es vergeht kein Tag, an dem in ähnlichen Sachen Privatparteien sich nicht an uns wenden würden, — ja selbst in Fällen, wo es sich darum handelt, ihre Angelegenheiten nicht bei der hohen Regierung, sondern Privatparteien gegenüber zu vertreten, suchen sie um die Vermittlung unseres Vereines an, der dieselbe noch Niemandem verweigert hat, möge er Mitglied des Vereines sein oder nicht. — Wir könnten uns diesbezüglich auf die Betreffenden selbst berufen, wir könnten die einzelnen Fälle anführen, das wäre aber viel zu langwierig, als daß es sich in den Rahmen dieses Berichtes fassen ließe. — So viel werden wir aber doch thun, daß wir nämlich unserem, Sr. Excellenz dem Herrn Handelsminister zu unterbreitenden Berichte die Erklärungen eines Theiles Derjenigen beischließen werden, für die wir Geschäfte in größerem Betrage abgeschlossen, oder denen wir anderweitige solche größere Dienste erwiesen haben, von welchen die Betreffenden beträchtlichen Nutzen hatten. Wir thun das deshalb, um Seine Excellenz den Herrn Minister um so mehr zu überzeugen, daß die 900 fl. Staatsunterstützung, womit er unseren Verein zu dotiren die Gewogenheit hatte, nicht vergeudet, sondern von uns der Bestimmung entsprechend verwendet wurde.

Ohne Ueberhebung können wir dessen gewiß sein, daß wir die uns zugewandte Hilfe wirklich zur Hebung unserer Industrie und unseres Handels gebrauchten; unsere bisherige Thätigkeit kann genügende Sicherheit auch für die Zukunft bieten, daß die Unterstützung, deren Seine Excellenz der Herr Handelsminister unseren Verein theilhaftig macht, für das Aera nicht verloren ist, denn mit Hilfe derselben steigern wir die Steuerfähigkeit unserer Industriellen, und so gewinnt das Aera, was es auf der einen Seite verausgabt, auf der anderen Seite vielfach zurück; geführt hierauf, haben wir im Auftrage der ersten Generalversammlung Seine Excellenz den Herrn Handelsminister gebeten, Seine Excellenz wolle die Gewogenheit haben, mit Rücksicht auf die großen Aufgaben, deren Lösung wir uns für das Jahr 1887 als Ziel gesetzt, unserem Vereine in diesem Jahre eine Staatssubvention von 1500 fl. zuzuwenden.

Das Schicksal unseres Gesuches ist noch nicht entschieden. Allein mit Rücksicht darauf, daß unser Verein in erster Linie sich des hochgeschätzten Wohlwollens Seiner Hochgeborenen des Herrn Obergeheimes Graf Andreas Bethlen erfreut und Seine Hochgeborenen als unmittelbarer Beobachter unserer Thätigkeit die warme Unterstützung unserer Sache zugesagt hat; in weiterer Erwägung, daß der k. ung. Industrienspector für die siebenbürgischen Theile, Herr Ludwig Binder, der gleichfalls zu mehreren Malen Gelegenheits hatte, sich von unserer Thätigkeit zu überzeugen, ebenfalls höhererorts diese Bitte unseres Vereines warm empfahl, — schließlich im Hinblick auf den freundlichen Eifer, mit dem unser Präsident, Seine Hochgeborene Graf Julius Schweinitz, unseren Verein nach oben und unten vertritt, besonders aber mit Rücksicht auf die bewährte Gerechtigkeitsliebe Sr. Excellenz des Herrn Ministers, der seine Anerkennung der selbst- und zielbewußten Thätigkeit nie versagt, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß Seine Excellenz gemäß der materiellen Verhältnisse des Staatshaushaltes die Gewogenheit haben wird, unsere Bitte auch in diesem Jahre zu beachten und uns die Staatssubvention zu bewilligen.

Geehrte Generalversammlung! Wir haben keinen Grund zu verheimlichen, daß unser Verein eine Staatssubvention in Anspruch nimmt, — obgleich wir auch dieserwegen Angriffen ausgesetzt waren. Wir müßten uns derselben nur dann schämen, wenn wir die Ausschüsse zu unserem eigenen Vortheil annähmen und sie nicht zur Hebung unseres Handels und Gewerbes, — sowie zum Schutze der Interessen unserer Mitbürger verwendeten. Jedoch, wir nehmen diese Unterstützung in Anspruch, wir sind sogar stolz darauf, weil wir darin seitens der competentesten Stelle die Rückgebung des Vertrauens und der Anerkennung erblicken. Der Umstand, daß unser Verein auch zum zweitenmal staatliche Unterstützung erhalten wird, wird am besten beweisen, daß wir uns der Unterstützung würdig erwiesen haben.

Nun wir in dem Vorausgeschickten ein bescheidenes Bild unserer allgemeinen Thätigkeit geliefert, wolle uns die geehrte Generalversammlung gestatten, in Kürze auf das Innerleben unseres Vereines überzugehen.

Im Gremium der Functionäre und des Ausschusses unseres Vereines haben sich seit der ersten constituirenden Generalversammlung einige Personalveränderungen ergeben; derzeit sind Functionäre und Ausschussmitglieder die folgenden:

Präsident: Graf Julius Schweinitz, volkswirtschaftlicher Referent des Kronstädter Comitats.

Zweiter Präsident: Johann Königes, Papierfabrikant und Dampfmühlenbesitzer.

Vizepräsident: Dr. Ferdinand Otrobán, Petroleumfabrikant.

Secretär: Josef Szyrerényi, Redacteur des „Brasso“.

Cassier: Heinrich Rikelt, Kaufmann.

Ordentliche Ausschussmitglieder: Martin Copony, Papierfabrikant; Ludwig Goldschmid, Juwelier; Justinian M. Grama, Kaufmann; Johann Herter, Strumpfwirker; Franz Józsa Tischlermeister; Franz Leonhard, Tuchfabrikant; F. Josef Voch, Koken- und Holzschlägen-Fabrikant; Franz Papp, Möbelfabrikant; Adolf Scholze, Tuchfabrikant; August Schwabe, Strumpfwirker und Josef Wasady, Kaufmann; Erasmänner: Heinrich Bronsohn, Spediteur, Rudolf Bernhardt, Schlosser; Anton Ruffit, Kaufmann und Gregor Simay, Kaufmann.

Dieser Beamtenkörper und Ausschuss leitete die Vereinsangelegenheiten im verfloßenen Jahre. Unser Ausschuss hat während der Dauer dieses Jahres insgesamt 12 Sitzungen, im Durchschnitt genommen monatlich eine, gehalten und in denselben 148 wichtigere Beschlüsse gefaßt. Unser Verein unterhält, dem Bedürfnis und allgemeinen Verlangen entsprechend, ein ständiges Bureau, welches dem Secretär zugleich als Kanzlei- und den Mitgliedern als Berathungs-Localität dient. Welche Thätigkeit unser Vereins-Bureau, beziehungsweise der Secretär, der das Amt seit dem Monat Juni v. J. leitet, entfaltet hat, dafür mögen die weiter folgenden Daten sprechen.

Im Vereins-Bureau, — wo täglich den ganzen Vormittag Amtsstunden gehalten werden, — verkehrten bisher täglich im Durchschnitt 10–15 Parteien, theils um Aufklärungen zu erhalten, theils wegen Erledigung ihrer Angelegenheiten. — Am 1. Juni wies das Einreichungs-Protokoll 46 Nummern auf, während dasselbe am 31. December 1886 mit 815 Nummern abschloß, das heißt der Secretär hat für sich allein vom 1. Juni bis 31. December 769 Geschäfte aufgearbeitet, welche in dem ordnungsgemäß geführten Archiv deponirt sind. Ueber die Acten wird selbstverständlich ein regelmäßiges Einreichungs-Protokoll geführt.

Nebstdem hat er mindestens tausend Muster, mehrere hundert Preis-courants und Druckformen versandt, die Expedition der eingelangten Bestellungen persönlich besorgt, eigene Reisen — wie bereits oben angebeutet — zur Organisation der Agenturen unternommen. Diese Arbeit besorgt der Secretär ganz allein. Er nahm keine Hilfe in Anspruch, lediglich zum Copiren, wenn die Arbeit sich sehr anhäufte, was übrigens dem Verein nicht auf fünfzig Gulden zu stehen kam.

Bei Gründung des Vereines betrug die Anzahl der Mitglieder kaum so viel, als statutenmäßig erforderlich ist; es waren im Ganzen 25. Schon

bei seiner Constituirung begegnete unser Verein einer eigenthümlichen Antipathie bei Jenen, die so gern in jeder von nationaler Vereinigungsmöglichkeit freien Institution einen Feind der Nationalitäten-Interessen erblicken. So wollten sie unseren Verein, weil dessen Bildung zufällig von einem Organ der Regierung, dem volkswirtschaftlichen Referenten des Kronstädter Comitats, angeregt ward, regierungsfreundlicher Politik und der Magyarisirungs-Tendenz beschuldigen, ja, wir waren wegen der staatlichen Unterstützung sogar Angriffen in den Zeitungen ausgesetzt. Das hielt natürlich Viele vom Eintritt ab, und war einestheils ein Hinderniß für die Zunahme der Mitgliederanzahl, — bis wir endlich die böswillige und tendenziöse Natur dieser Beschuldigung nachwiesen. Unlegbar ist — und wir würden uns selbst täuschen, wollten wir es in Abrede stellen —, daß in den Kreisen, welche — selbst in öffentlichen Angelegenheiten — Gegner jedes wahren Fortschrittes und der Entfälschung jedes Nationalitäten-Charakters sind, — unser Verein noch immer mit schelmen Augen angesehen wird.

Einerseits trug dies, andererseits die drückende materielle Lage der Industriellen und Kaufleute dazu bei, daß die Anzahl der Vereinsmitglieder nicht rapid zunehmen konnte. Trotzdem zählt unser Verein gegenwärtig factisch 100 Mitglieder; es ist das zwar nicht viel, allein unter unseren Verhältnissen immerhin befriedigend.

Wir hoffen aber, daß sobald der Geschäftsverkehr besser und die Erwerbsfähigkeit unserer Industriellen und Kaufleute sich heben wird, auch die Anzahl unserer Mitglieder rapid steigen und das Doppelte der jetzigen erreichen wird.

Zu Voranstehenden haben wir, geehrte Generalversammlung, in gedrängter Kürze über unsere vorjährige Wirksamkeit Rechenschaft abgelegt. Wir boten nur ein Bild in großen Umrissen, damit Sie das aufgearbeitete Material in großen Zügen überblicken können, weil wir uns im Rahmen dieses Berichtes unmöglich in Details entfassen können.

Die geehrte Generalversammlung und überhaupt das große Publicum wolle daher über unsere Thätigkeit urtheilen; urtheilen, ob wir in unserer Lage und unter den gegebenen Verhältnissen Alles gethan haben, was zu leisten möglich gewesen.

Doch wollen Sie bei Abgabe Ihres Urtheils gefälligst erwägen, daß unsere materiellen Mittel beschränkt, bei unserer Arbeit nicht mehr materielle Mittel zu unserer Verfügung standen, als eben die Beiträge der Mitglieder im Betrage von ungefähr 250 fl. und die Staatssubvention von 900 fl., deren einen Theil aber das letzte Quartal des vorigen Jahres abjorbirte, — während ein anderer Theil derselben, beiläufig einhundert Gulden, als Cassareff in dieses Jahr übertragen wird.

Wenn Sie dies im Betracht ziehen und so Ihr Urtheil bilden, — dann legt unser Ausschuss sein Schicksal mit Beruhigung in ihre Hände (Schluß folgt.)

**Stimmen aus dem Publicum.**

**Öffentlicher Dank.**

Für die vielen Beweise wohlthuernder Theilnahme an dem schmerzlichen Verluste unserer theuern unergieblichen Schwester Josefine sagen warmen innigen Dank

die trauernden Geschwister Wegmuth.

**Local- und Tagesnachrichten.**

(Hofdiner.) Bei Sr. Majestät fand am 10. d. Nachmittags ein Diner statt, an welchem theilnahmen: der rumänische Minister Sturdza, die rumänischen Commissions-Mitglieder Cantacuzene, Protopopescu und Radulescu, die Minister Graf Kalnoth, Baron Orczy, Sectionschef Szogyeny, Handelsminister Graf Szeghenyi, Sectionschef Wazinger, Generaladjutant Baron Popp, der Statthalter von Dalmatien FML. Blazekovic und der Gesandte Baron Herbert.

(Frachtermäßigungen für Getreidesendungen.) Die Kronstädter Handels- und Gewerbelammer ist von den Directionen der k. u. Staatsbahnen mittels Note vom 4. d. J. 154 c I verständigt worden, daß sie die Gültigkeit der im Interesse der Kronstädter Spiritus- und Mühlenindustrie im Jahre 1886 für Mais, bezüglich Getreidesendungen von ungarländischen und siebenbürgischen Stationen nach Kronstadt gewährten und in der Nummer 87 des „Vasuti és közlekedési közlöny“ vom Jahre 1886 unter Z. 1904/407 und in der Nummer 88 unter Z. 1915/413 publicirten Frachtermäßigungen unter Aufrechterhaltung der daran geknüpften Bedingungen vom 1. Januar 1887 bis zur Zurücknahme, spätestens indessen bis zum Aufhören des rumänischen Zollkrieges unverändert verlängert habe. Diese Frachtermäßigung wird bei Sendungen im localen Verkehr im Gattungswege, bei Sendungen in einem Verbandsverkehr jedoch im Wege der Restitution Anwendung finden.

(Summarischer Ausweis der in Hermannstadt im Jahre 1886 Verstorbenen.) Summe der Verstorbenen: 535. Männliche 310. — Weibliche 225. — In den Monaten: Januar 53, Februar 47, März 59, April 45, Mai 44, Juni 44, Juli 43, August 39, September 44, October 35, November 38, December 44.

2. Nach Altersperioden: Todgeboren 47; von der Geburt bis Ende des 2. Jahres 111; vom 2. bis 5. Jahre 28; vom 5. bis 15. Jahre 28; vom 15 bis 25. Jahre 42; vom 25 bis 40. Jahre 84; vom 40 bis 50. Jahre 45; vom 50. bis 60. Jahre 63; vom 60. bis 70. Jahre 39; vom 70. bis 80. Jahre 30; vom 80. bis 90. Jahre 15; vom 90. bis 100. Jahre 3.

Nach Todesursachen: Berunglückt 7, an Selbstmord 7, an Zahnen 4, an Fraisen 22, an Entzündungen 84, an fieberhaften Ausschlägen 8, an Schlagfluß und Lähmungen 47, an Bluterkrankung inclusive Diphtheritis 48, an Wassersucht 16, an Tuberculose 94, an Zehrfieber 25, an Entartung 26, an Schwäche bei Neugeborenen 24, an Altersschwäche 25, an Entkräftung 22, aus anderen Todesursachen 29.

(Hermannstädter Zitherclub.) Der ordentliche Club-Abend des Hermannstädter Zitherclubs findet heute, Donnerstag, 13. d. mit folgendem Programm statt:

- 1. Hülse: „Schlag wohl, mein gutes Kind“, vorgetragen von H. Sped. 2. Umlauf: „Am Traunsee“, vorgetragen von B. Frensch. 3. Umlauf: „Auffeer G'fangeln“, vorgetragen von F. Adlof, F. Binder, L. Wondracsek und E. Zacharides. 4. Umlauf: „Der Carneval von Venedig“, vorgetragen von Béla Kovács. 5. Hofberger: „Mon songe d'amour“, vorgetragen von Fr. J. Adlof, F. Pyscelmit, F. Zacharides und L. Zacharides. 6. Umlauf: „Aus regem Herzensgrunde“, vorgetragen von Fr. H. Pyscelmit. 7. Pastizl: „O Waldbögelin“, vorgetragen von Fr. P. Santisch und E. Zacharides. 8. Gruber: Andante cantabile aus „La Straniera“ (Bellini), vorgetragen von Fr. E. Zacharides. 9. Gruber: „Seelenverwandt“, vorgetragen von Fr. L. Adamek, M. Nadaszay, R. Wolf und E. Zacharides. 10. Offenbach: „Dauvure“, vorgetragen von Fr. L. Antonie Schmidt, Pauline und Franz Cerny. 11. Lang Pl.: „Das Echo am Alpensee“, vorgetragen von Fr. E. Zacharides und Frau Th. Porckinstky. 12. Singelb.: „Phantastie aus „Madame Angot“, vorgetragen von Fr. Pauline und Franz Cerny sen. und jun.

(Todesfälle.) Josef Liebhardt, Mitälteste der ehrfamen Hermannstädter Tischler-Genossenschaft, ist am 12. d. im 59. Lebensjahre nach langem schweren Leiden in Neppendorf gestorben. Das Leiden begünstigt findet morgen Freitag den 14. d., 3 Uhr Nachmittags, auf dem Neppendorfer Friedhofe statt. — Der Professor am deutschen Polytechnicum in Prag Dr. Erwin Willig ist am 9. d. in Brünn im 61. Lebensjahre, — der englische Oberst Sir Francis Volten, der Stifter des noch jetzt in der englischen Armee und Marine bestehenden Systems der optischen und elektrischen Telegraphie, am 6. d. in Bourne-mouth im 56. Lebensjahre, — der hervorragende Geologe und Metallurg, Mr. John Arthur Phillips am 6. d. in Kensington im 64. Lebensjahre gestorben.

(Die Vertragsverhandlungen mit Rumänien.) Aus Wien wird der „Bud. Corr.“ vom 10. d. berichtet: Auf Wunsch der Vertreter der rumänischen Regierung fand heute Vormittags im österreichischen Handelsministerium noch eine kurze Sitzung in Angelegenheit des mit Rumänien abzuschließenden Handelsvertrages statt. Minister Sturza überreichte eine schriftliche Erklärung, in welcher ausgesprochen wird, daß die rumänischen Bevollmächtigten in dem Resultate der bisherigen Verhandlungen eine günstige Basis gefunden haben, jetzt aber um eine kurze Unterbrechung der Conferenzen anzusuchen, da die Sachreferenten für die Detailverhandlungen Instruktionen einholen müssen; dieselben werden sodann — in der letzten Januarwoche — wieder nach Wien zurückkommen, um die Verhandlungen fortzusetzen. Die rumänischen Sachreferenten begeben sich morgen Früh nach Bukarest zurück. Minister Sturza, der mit seiner Familie hier weilt, verbleibt noch einige Zeit in Wien. Das wesentliche Ergebnis der bisherigen Verhandlungen ist, daß der vom Auswärtigen Amte vorgelegte Entwurf eines Handelsvertrages von den rumänischen Vertretern als Basis angenommen wurde und daß die Frage der uneingeschränkten Meistbegünstigung zwar noch in Schwärze gelassen wurde, diese Frage aber keine Schwierigkeit bilden dürfte, sobald die Verhandlung des Tarif-Entwurfes bezüglich jeder einzelnen Post eine vollkommene Einigung ergibt wird. Handelsminister Graf Székely bleibt morgen noch hier, Staatssekretär Matkovic ist heute Nachmittags nach Budapest zurückgekehrt.

(Erzherzog Rainer's sechzigster Geburtstag.) Der 10. d. galt der Vorfeier des sechzigsten Geburtstages eines der populärsten Mitglieder des kaiserlichen Hauses, des Herrn Erzherzog Rainer, der auch in wissenschaftlicher Beziehung und insofern es sich um die Kunstinstitute Wiens handelte, stets eine bedeutende und hervorragende Rolle spielte. Die hervorragenden Gelehrten haben sich deshalb bereits am 10. d. zusammengefunden, um dem hohen Jubilar ihre Glückwünsche darzubringen. Ihnen schlossen sich die Vertreter der militärischen Kreise, zahlreiche hohe Würdenträger, Mitglieder der Aristokratie an. Erzherzog Rainer war der erste Minister-Präsident in der constitutionellen Ära Oesterreichs. Vorher hatte er dem verstorbenen Reichsrath präsidirt. Kurz vor zehn Uhr begann die Auffahrt vor dem erzherzoglichen Palais auf der Wiedener Hauptstraße. Zu den Deputationen, die zuerst bei dem Herrn Erzherzog Rainer vorpraegten, gehörten die der Akademie der Wissenschaften, geführt vom Präsidenten Ritter von Arneß, des Kunstgewerbevereines mit dem Präsidenten Ritter von Waldheim und des Oesterreichischen Museums, zusammengeführt aus den Herren Grafen Edmund Zich als Präsidenten, Grafen Hugo A. v. Bunsberg, Traun, Hofrath Professor Brücke, Herrenhausmitglied Nikolaus Dumba, Hofrath Ritter von Falke und Baron Leitenberger. Die beiden letzterwähnten Deputationen überbrachten auch prachtvoll ausgestattete Beglückwünschungsadressen. Während für die Mitglieder der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften eine Liste zur Einzeichnung der Gratulanten im Bandwehr-Obercommando aufлаг, begann die Aufwartung derjenigen Personen, welche dem Erzherzog Rainer persönlich ihre Glückwünsche darbrachten, schon am 9. d. Mittags. Für den 11. d. war im Palais auf der Wieden der Besuch des Kaisers erwartet.

(In Angelegenheit des Lehrplanes der höheren Mädchenschulen) hat in Budapest in den jüngsten Tagen eine Konferenz stattgefunden. In dieser Konferenz wurde constatirt, daß bezüglich einiger Fragen, wie namentlich die Abfassung entsprechender Lehrbücher, der Ergänzung des Lehrplanes mit einer eingehenden Instruction und der Concoordinirung des Lehrplanes der Bürgerschul-Belehrerinnen-Präparandie mit den Aufgaben der höheren Mädchenschulen unbedingt Verfügungen getroffen werden müssen. Gegenstand der Besprechung waren auch manche Mängel des gegenwärtigen Lehrplanes; so wurde beispielsweise die Wahrnehmung gemacht, daß die Zöglinge mit ästhetischen Studien und mit Mathematik ein wenig überbürdet werden, während die Fortschritte in der deutschen und französischen Sprache nicht befriedigend; endlich bildet der Unterricht in den notwendigsten Elementen der Nationalökonomie ein tief gefühltes Bedürfnis. Allen diesen und noch einigen anderen Mängeln wird demnach durch eine entsprechende Modification des Lehrplanes oder durch eine erläuternde Instruction abgeholfen werden.

(Für den Siebenbürger Kulturverein.) Der Directionsrath des ev. reformirten Kirchendistricts genehmigte das vom Bischof Dominik Szajb dem Siebenbürger Kulturvereine gemachte Anerbieten, wonach dem Vereine zu Schul- und Kirchzwecken ein Betrag von 150.000 Gulden zur Verfügung gestellt wird.

(Eine Stadt mit Steuerüberschuß.) Aus Dedenburg wird vom 9. d. geschrieben: In der gestern unter Vorhitz des Bürgermeisters F. in d. stattgehabten Sitzung des städtischen Verwaltungsausschusses erkrankte der Steuer-Inspector Kemény das Referat, aus dem hervorgeht, daß die Stadt Dedenburg nicht nur ihre pro 1886 ausgemessene Steuer vollständig entrichtet hat, sondern auch noch eine Ueberschuldung von 4602 fl. 36<sup>1</sup>/<sub>2</sub> kr. leistete, welche den Parteien für das laufende Jahr 1887 gutgeschrieben wurde.

(Gespel der Loyalität.) Folgende Anekdote erzählt Franz Pulszky in einem Weihnachtsartikel über „Originale aus alten Zeiten“ von dem Sonderling Grafen Georg Festetics. Eines Tages übernachtete Kaiser Franz auf der Reise nach Agram im Schlosse Rezszyhely. Graf Festetics empfing den Monarchen auf fürstliche Weise, die größten Künstler Wiens waren zu einem Concert in das Schloß berufen, die Musikwirthschaft wurde besetzt, die Tafel war dieselbe, wie in der Hofburg. Als der Kaiser sich endlich zurückgezogen hatte, suchte der Graf den Oberhofmeister auf mit der Bitte, ihm die Erlaubnis zu erwirken, Sr. Majestät noch eine höchst wichtige Mittheilung machen zu dürfen. Bergeden bemerkte dieser, der Kaiser sei schon zu Bette gegangen, doch als der Graf nicht nachließ, machte er die Meldung und erhielt die Erlaubnis. Der Graf trat in das Schlafgemach und sagte: „Majestät ich weiß, wie ein Unterthan seinen Monarchen zu empfangen hat. Ein Feuerwerk ist zu diesem Zwecke unumgänglich notwendig. Ich wollte es beim Sturmer stellen, aber der Herr Hofmeister hat es verboten, damit nicht irgend ein verlorener Funken die Strohdächer des Fleckens anzündet. Zehntausend Gulden waren dazu bestimmt: ich bin gekommen, um die Banknoten hier an den Kerzen Eurer Majestät zu verbrennen.“ „Was sagst du ein Paß Tausender heraus und näherst dich den Kerzen.“ „Majestät keine Dummeheiten!“ rief abwendend der Kaiser. — „Ich muß“ entgegnete der Graf, „doch wenn Euer Majestät es eigenhändig thun wollen, so bin ich umso glücklicher.“ — Der Kaiser lachte und sagte: „Meinetwegen, jetzt aber gehen.“ Der Graf überreichte die Tausender und entfernte sich, stolz darauf, das „Feuerwerk“ nun doch

durchgeführt zu haben. Selbstverständlich wußte der Kaiser für die Feuerwerkstaufender eine weit zweckmäßigere Verwendung.

(Ein bewegtes Leben.) Am 3. d. feierte in Rotterdam die Witwe Schopp ihren 100. Geburtstag. Dieselbe hat ein abenteuerliches Leben hinter sich. Als Militär-Wafrfrau und Markletenderin folgte sie ihrem Manne in's Heer und diente 25 Jahre lang, während sie viele Gefechte mitmachte. Zuerst wurde sie von den Engländern und später, 1812, von den Russen gefangen genommen, wußte aber beide Male zu entkommen, wurde wieder gefangen genommen, trat dann in russische Dienste und zog mit dem russischen Heere nach Deutschland. Hier sollte sie einmal geheime Depeschen überbringen, wurde aber von zwei französischen Lanciers aufgegriffen. Den einen erschoss sie, den andern verwundete sie und konnte dann ihren Auftrag ausführen, wofür sie vom Kaiser Alexander I. ausgezeichnet wurde; bei Waterloo wurde sie schwer verwundet. Sie erfreut sich noch heute ziemlich kräftiger und lebt zufrieden mit ihrer einzigen selbstgezüglichen Tochter.

(Bislichtr eue eines Schweißhundes.) Aus Jagdreiben erhalten wir folgende Mittheilung: „Jagdhunde haben schon in zahllosen und oft angezeigten Fällen die unglaubliche Ausdauer in Erfüllung ihrer Pflichten gezeigt; aber ein Fall, der sich in den letzten Tagen ereignete, verdient besondere Erwähnung. Ein bekannter aristokratischer Jäger befand sich kurz vor Weihnachten auf der Hirschjagd und schoß kurz vor Eintritt der Dämmerung ein Tier an. Zu der Hoffnung, dasselbe noch zu finden, löste er seinen Schweißhund von der Leine und legte ihn auf der frischen Fährte an. Doch die Suche zog sich immer weiter und der Jäger sah sich schließlich gezwungen, dieselbe abzubrechen. Wer aber auf seinen Ruf nicht mehr hörte, war der jagdeifrige Hund. Der Jäger entschloß sich zur Heimkehr, in der sicheren Erwartung, daß sein Hund schließlich von selbst die nutzlose Suche aufgeben und heimkehren werde. Aber „Waldmann“ war am nächsten Morgen noch nicht zu Hause und Tag für Tag verging, ohne daß der sonst sehr häusliche Hund zurückgekehrt wäre. Am zwölften Tage nach jener Jagd befanden sich zwei Jäger eines Herrn im Walde, als sie plötzlich ziemlich schwach einen Hund laut werden hörten. Sie folgten den Tönen und fanden „Waldmann“ halb erstarrt vor Kälte neben dem verendeten Thier, das er nur ganz wenig angechnitten hatte, um sich vor dem Verhungern zu schützen.“

(Unfall der Infantin Isabella.) Man berichtet aus Madrid: Während eines Jagdausfluges, den Infantin Isabella mit ihren Freundinnen unternommen hatte, stieß derselben in unbewohnter Gegend ein Unfall zu, der zu den abenteuerlichsten Gerüchten Anlaß gab und sowohl die Königin-Regentin als auch die Regierung mit größter Besorgnis erfüllte. Der Jagdwagen, in dem die Infantin mit ihren Begleiterinnen saß, war nämlich gebröckelt, und da dies in ganz unwillkürlicher, unbewohnter Gegend geschah, konnte augenblicklich nicht Hülfe geschafft werden, und die Infantin war an der Heimkehr nach Madrid verhindert. In Madrid, wo man die Rückkunft der Infantin und ihrer Freundinnen vergebens erwartete, mußte man sich dieses Ausbleibens nicht zu erklären, und nach allen Richtungen wurden Boten mit Wagen entsendet, die endlich nach langem Suchen in später Nachtstunde die Infantin und deren Begleiterinnen auffanden und dieselben nach Madrid zurückbrachten.

(Man gibt sein Geld nicht umsonst aus.) Sondern erhält das beste Mittel, was es gibt. Teremi, Comitat Kisküllö. Euer Wohlgeborener! Die mir zugesendeten 4 Schachteln Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen habe ich erhalten. Dieselben haben meiner Frau sehr gute Dienste geleistet, da sie fortwährend an Kopfschmerzen, sogenannter Migraine, litt, und hat dieselben seit 1 1/2 Jahren als eine sehr gute Hausarznei benützt und haben dieselben auch vollkommen dem Zweck entsprochen. Durch regelmäßigen Gebrauch der Schweizerpillen kann man die Gesundheit erhalten, daher ich die Schweizerpillen (erhältlich in den Apotheken) Jedermann bestens empfehle und sollte dieselben in keiner Haushaltung fehlen. Ergebenster Anton Bragdil, gräf. Gärtner in Teremi. Da in Ungarn verschiedene Nachahmungen von Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen existiren, so achte man genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquette ein weißes Kreuz in rothem Grund und den Namenszug R. Brandt's trägt.

(Deutsche in Japan.) Der deutsche Einfluß gewinnt in Japan immer mehr an Boden — eine Thatsache, welche namentlich die Engländer zu beunruhigen scheint. Ein Correspondent der „Times“ macht nun den Versuch, die Vorliebe der Japaner für die Deutschen in folgender Weise zu erklären: Als die japanische Regierung nach der Revolution von 1868 den Weg der Reformen betrat, sah sie sich im Westen nach fähigen Instructoren um, und die Folge war, daß von 1870 an viele Europäer als Lehrer, Ingenieure, Militär-Instructoren etc. nach Japan kamen. Bald stand die Armee unter französischer, und die Flotte unter englischer Leitung. Das Erziehungswesen war im Allgemeinen in den Händen der Amerikaner, während Engländer als Professoren in der Schule für Ingenieure und Minenwesen fungirte. Deutsch war nur das Medicinalwesen. Rathgeber bei dem Abschlusse von Verträgen waren Engländer, weil die Contracte meist in England abgeschlossen wurden und die Mehrzahl der in der Fremde angestellten Beamten Japans Engländer waren. Als man aber mit der Codification der Gesetze begann, wurden Franzosen mit dieser Aufgabe betraut. Ungeduld sieben Jahre lang dauerte diese Art der Arbeitsteilung und allmählig lernten die Japaner selbstständig zu arbeiten. Die französische Militär-Mission wurde zuerst entlassen, die britische Flotten-Mission folgte bald und nur ein oder zwei Mitglieder derselben wurden für besondere Zwecke zurückgehalten. Japaner, welche in Europa studirt, lernten in die Heimat zurück und engagirten natürlich Leute aus solchen Gegenden, in denen sie sich meist aufhalten. Da die jungen Japaner, welche zu ihrer Ausbildung nach Europa geschickt worden waren, wegen der besseren Beschaffenheit des deutschen Erziehungs-systems nach Deutschland und Oesterreich gingen, so darf man sich nicht wundern, daß sie nach der Rückkehr in ihre Heimat als Staatsbeamte Deutschen den Vorzug gaben, sobald es sich um Anstellungen im auswärtigen Dienst handelte. Allein selbst dadurch wurde das Verhältniß zwischen den verschiedenen Nationalitäten noch nicht wesentlich verschoben und auch die Zahl der Fremden nahm nicht zu, da viele fremde Beamte in allen Departements entlassen wurden. Im Laufe von zehn Jahren hatten die Japaner von den Europäern soviel gelernt, daß sie die meiste Arbeit selbst verrichten konnten. Die Posten der hochbegabtesten Europäer werden durch Japaner für ein Viertel der Gage angenommen, wobei die nationale Eigenliebe befriedigt und der Sparsamkeit Rechnung getragen wurde. Die fremden Beamten selbst thaten ihre Pflicht und kümmerten sich wenig um das Verhältniß der Nationalitäten. Nur die Amerikaner zeigten vielleicht mehr Sympathie den Japanern, als die andern Nationen. Vor acht Jahren hatte der Kaiser beschlossen, dem Volke im Jahre 1889 eine Volksvertretung und parlamentarische Institutionen zu gewähren, und diesem Umstande ist das Anwachsen des deutschen Elements in Japan zuzuschreiben. Im Jahre 1882 wurde einer der hervorragendsten japanischen Staatsmänner, Graf Ito — jetzt Premierminister — nach Europa geschickt, um die verschiedenen parlamentarischen und administrativen Systeme zu studiren und das passendste für Japan auszuwählen. Die Auswahl war nicht groß; Republiken und despotische Monarchie wurden von vornherein ausgeschlossen, so daß nur noch Großbritannien, Deutschland, Oesterreich und Italien übrig blieben. Da es keine geschriebene englische Verfassung gibt und dieselbe Ausländern schwer verständlich ist, konnte dieselbe nicht berücksichtigt werden, und so wurde schließlich das deutsche System gewählt. Graf Ito studirte mehrere Monate in Berlin das parlamentarische

und Verwaltungs-System Deutschlands und gewann dabei natürlich viele Freunde. Er wandte sich daher stets, nachdem er Premierminister geworden war, nach Deutschland, sobald er von Europäern Hilfe brauchte. Ein Parlamentshaus mußte gebaut werden, und was lag näher, als einen deutschen Architekten damit zu betrauen, welcher dann wiederum Deutsche als Gehilfen verlangen wird? Die Rathgeber des Cabinets in Verfassungsfragen werden Deutsche sein, wie in allen Departements, welche in Folge der Reform errichtet werden. Es wäre in der That töbriht, Amerikaner oder Engländer um Rath zu fragen wegen Ausföhrung der deutschen Verfassung. Im Erziehungs-wesen wächst die Zahl der Deutschen am meisten, da dieselben als Lehrer in der ganzen Welt geschätzt werden. Zum Schlusse erwähnt der Correspondent die Einföhrung europäischer Kleidung, welche Neuerung er verurtheilt, da das National-Costüm der Japaner viel schöner und für das japanische Klima passender ist, als die europäische Tracht. Auch die Etikette der europäischen Höfe in Japan eingeföhrt werden. Herr und Frau von Wohl — gleichfalls Deutsche — sollen hierbei als Reformmeister dienen.

(Aus dem Schmuckkasten einer Königin) ist ein kostbares Stück in den Besitz eines Berliner Juweliers gelangt. Es ist ein herrliches Diadem aus zweihundertachtundzwanzig Brillanten, das früher der Königin Isabella von Spanien gehörte. Die Brillanten haben ein Gewicht von 92 2/3 Karat. Der zwei Centimeter breite Mittelstein wiegt allein 18 1/2 Karat. Der Schmuck, dessen Preis auf 40.000 M. angegeben wird, wurde von dem Juwelier in Paris erworben.

Tagtäglich laufen Briefe ein, wie der unten im Auszuge mitgetheilte, und bekunden somit immer mehr die vorzüglichsten heilkräftigen Wirkungen von Dr. Lieber's Nerven-Kraft-Extr. So schreibt Herr A. Geseus in Verden i. H. Ich erlaube Sie freundlichst um eine ganze Flasche Nerven-Kraft-Extr.; ich kann Ihnen berichten, daß die verbrauchte halbe Flasche bei mir eine große Besserung hervorgerufen hat, und hoffe nach dieser dann vollständig geheilt zu sein. Nur allein echt zu haben unter der Schutzmarke (Kreuz mit Anker) in den Apotheken und der Centrale M. Schulz, Hannover. Depot in Hermannstadt in der Apotheke „Zum Gensler Kreuz“. Siehe heutiges Inserat.

(Gelbe und weiße Diamanten.) Man schreibt aus London vom 5. d.: „Mr. Mansfield und Harry Carpenter haben seit dem Jahre 1885 in verschiedenen Bergwerken gelbe Diamanten verpändelt, nachdem diese von ihnen auf chemischem Wege wie gefälscht worden waren. Es ist unbegreiflich, daß sich die Bergamts-beamten von diesen Betrügern berathen ließen, denn der Experte Mr. William Streeter erklärt, es sei nichts einfacher, als die echte Farbe der Diamanten zu constatiren. Man brauche die Steine bloß in Weingeist zu waschen und sofort erhalten sie ihre ursprüngliche, gelbe Farbe. Nach Mr. Streeter ist das Karat des gelben Diamanten 125 Francs, das Karat des weißen 625 bis 750 Francs werth. Die Herren Mansfield und Carpenter dagegen hatten sich auf einen Ring, welcher bloß 1000 Francs kostete, nachdem sie ihn weiß gefälscht hatten, 2500 Francs geben lassen. Die Affaire, welche in Juwelierkreisen begriffliches Aufsehen macht, wird demnach vor Gericht entschieden werden.“

(Humoristisches.) Ausgesuchte Gaifreundschaft. Oberst: Sind Sie Raucher, Herr Lieutenant? — Lieutenant: Zu Befehl, Herr Oberst! — Oberst: August, bring' dem Herrn Lieutenant die Zündhölz! — Ein wunderbares Schwert. In einem Maritimen-cabinet wurde ein alter Haubegegen gezeigt, mit welchem Bileam seinen Giel tödten wollte. Eine Dame meinte: „Er hatte ja gar kein Schwert, sondern wünschte sich nur eines.“ — „Ganz recht, Euer Gnaden,“ entgegnete der glückliche Besitzer der Rarität, „dieses hier hat er aber gewünscht.“ — Auch ein „besonderes“ Kennzeichen. Das „Zeuer Wochenblatt“ bringt einen nach dem Dienstkreise Johann Delken erlassenen Sterbbrief, in welchem als besonderes Kennzeichen des Gesuchten „Stiefel mit schiefen Absätzen“ genannt sind. Bei einem so untrüglichen Merkmal wird Johann Delken der Wachsamkeit der Polizeibehörde wohl nicht entgehen. — Malitios. Gasthausbesucher (nach einem Mittagmahle, das er bei einem ihm befreundeten Wirthe eingenommen, zu diesem im vertraulichen Tone): Geh', komm' her, alter Speel, und sag' mir, wann Du wirklich einmal was Ordentliches essen willst, in welches Gasthaus gehst Du?

Original-Telegramm.

Paris, 12. Januar. (Ung. T.-G.-B.) [Meldung der „Agence Havas.“] Auf Kreta begann eine Agitation, welche britischen Agenten zugeschrieben wird. Man glaubt, England bereite eine Occupation weiterer strategischer Positionen im Mittelmeere vor, indem es sich Kreta's zu bemächtigen gedenkt.

Lotto-Ziehung

vom 12. Januar.  
Brünn: 4 59 17 41 22.

Fremden-Liste

vom 12. Januar.

Hotel Neuhöher. R. Kovacs, Kaufmann, von Budapest; Samuel Weiß, Kaufmann, von Debreczin; S. Grünfeld, Kaufmann, von Mediasch; S. Haller, von Klausenburg; R. Butner, Assuranz-Inspicor, von Kronstadt; Hotel Römischer Kaiser. Josef Holzbach, Privatier, von Klausenburg; R. Pfeiffer, k. k. Hauptmann, von Bistritz; Karl Barclay, Kaufmann, von Wien.

Budapester telegraphischer Börzen- und Effecten-Cours

vom 12. Januar 1887.

Ung. Goldrente 6%,	121.—	Ungarische Prämien-Lose	121.—
„ Goldrente 4%,	102.85	Zehnjährige u. Siegeb. Lose	125.—
„ Papierrente	92.75	Deferr. Staatsanlehen in Papier	82.40
„ Eisenbahn-Anlehen	149.—	„ „ in Silber	83.30
„ Oest. I. Emiffion St.-Oblig.	99.50	Deferr. Goldrente	113.—
„ II. „	125.—	1868er Staats-Anlehen	137.50
„ 1876er Staats-Oblig.	118.50	Deferr. ungar. Nat.-Bank-Actien	875.—
„ Grundentlastungs-Obligat.	104.25	Ung. Creditbank-Actien	300.50
„ Grundentl.-Oblig. m. Verlos.	104.25	Deferr. Credit-Actien	291.10
„ Temes-Banat. Grundentl.-Oblig.	104.25	Silber	—
„ Tem.-Banat. Grund.-Obl. mit Verlos.	104.25	R. I. Ducaten	5.91
„ Siebenb. Grundentl.-Obligat.	104.25	20 Francs-Stücke	9.97
„ Kroat.-Slavon.	104.25	100 Mark Deutsche Reichsbanknoten	61.90
Ung. Weingebent-Obligation	99.50	London (für dreimonatl. Wechsel)	126.50

Wiener telegraphischer Börzen- und Effecten-Cours

vom 12. Januar 1887.

Ung. Goldrente	121.20	Ungarische Prämien-Lose	121.20
4-procentige Goldrente	102.80	Zehnjährige u. Siegeb. Lose	125.00
5-procentige Papierrente	92.75	Deferr. Staatsanlehen in Papier	82.40
Ung. Eisenbahn-Anlehen	149.30	„ „ in Silber	83.30
„ Oest. I. Emiffion St.-Oblig.	99.70	Deferr. Goldrente	113.50
„ II. „	125.—	1868er Staats-Anlehen	137.80
„ 1876er Staats-Oblig.	118.—	Deferr. ungarische Bankactien	877.—
„ Grundentlastungs-Obligation	104.50	Ungar. Creditbank	300.50
„ Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	104.20	Deferr. Creditactien	291.25
„ Temes-Banater Grundentl.-Oblig.	104.20	R. I. Ducaten	5.93
„ Tem.-Banat. Grund.-Obl. mit Verlos.	104.20	20 Francs-Stücke	9.98
„ Siebenb. Grundentlastungs-Oblig.	104.20	100 Mark Deutsche Reichsbanknoten	61.92 1/2
„ Kroat.-Slavon.	105.50	London (für dreimonatl. Wechsel)	126.60
„ Weingebent-Obligation	99.60	Deferr. Papierrente, 5%, Reserve	100.70

Sz. 11394/1886.

[18] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tétetik, miszerint ügyvéd Preda János által képviselt Dr. Borcia János hagyatéka végrehajtónak szelvényei Vulcu Dumitru végrehajtást szenvedő elleni 51 frt. 1 kr. s járulékaik iránti végrehajtási ügyében 51 frt. 1 kr. tőke, ennek 1884. október 15-től járó 6% kamatai, 25 frt. 5 kr. eddigi, 7 frt. 85 kr. jelenlegi és az ezután költségek kielégítése végett végrehajtást szenvedett nevére felvett szelvényei I. rész 327. sz. tjkben A. + 1. r., 692. hr. sz. 4 frt. 50 krka; 2. r., 1010. hr. sz. 9 frtra; 3. r., 3591. hr. sz. 50 krka; 4. r., 3702, 3703. hr. sz. 48 frtra; 5. r., 6702. hr. sz. 10 frtra; 6. r., 6855. hr. sz. 21 frtra; 7. r., 7522. hr. sz. 29 frtra; 8. r., 7842.2. hr. sz. 46 frtra; 9. r., 8277.2. hr. sz. 32 frtra; 10. r., 8628. hr. sz. 30 frtra; 11. r., 8782. hr. sz. 107 frtra; 12. r., 8999. hr. sz. 29 frtra; 13. r., 9679. hr. sz. 13 frtra; 14. r., 9835. hr. sz. 30 frtra; 15. r., 9931. hr. sz. 2 frt. 50 krka; 16. r., 11281/1. hr. sz. 1 frtra; 17. r., 11282. hr. sz. 3 frtra; 18. r., 12866. hr. sz. 53 frtra becsült ingatlanokból végrehajtást szenvedett illető hasonfélé az 1887. évi február hó 24-ik napján, délelőtt 9 órakor, Szelvényei közösi irodában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladati fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár a fenti egyenként eladandó egyes ingatlanok felének megfelelő becsár, melyen alul is el fognak adani.
2. Árverezni kívánók végrehajtató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% -át készpénzben vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételár 2 egyenlő részletben és pedig: az elsőt az árveréstől számítandó 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számítandó 45 nap alatt 6% kamatokkal együtt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik; de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.
5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekelte felek bármelyikének kérelmére a végrehajtási elj. 185. §. értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsáttatni és az előbbi becsárán alul is eladati fog.
A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1886. évi december hó 16-án tartott üléséből.

Sz. 1387/1886.

[17] 3-3

polg.

Hirdetmény.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszék által ezennel közzé tétetik, miszerint a Kis-Kund községi volt kiváltságos birtokosság nevében képviselő ügyvéd Rozgonyi Otto által Kis-Kund község előjárósága s az ottani ev. luth. egyházközség mint alperesek ellen korcsmárlási-italmérés-i jog arányosítása iránt beadott keresete feletti tárgyalásra a határnap 1887. évi február hó 4-én, délelőtt 9 órája, a helyszínen Kis-Kund községében az előjáróság hivatalos helyiségébe kitézetett s erre az összes érdekeltek az 1880. évi augusztus 23-ról 2364. számú urbéri utasítás 15. §-ában előirt joghatárnyok terhe alatt megidéztetnek.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszéknek 1886. december 6-án tartott üléséből. Nagy Lajos, elnök.

Nr. 11439/1886.

[23] 3-3

Verständigung.

Auf Grund des bei dem k. Notar Gundhart in Hermannstadt am 17. Januar 1885 über den Nachlaß des Franz Schindler aus Fret aufgenommenen Protocolls werden dessen Erben verständigt, daß die öffentliche Versteigerung der zu diesem Nachlaß gehörigen Grundstücke am 5. Februar 1887 in Fret stattfinden wird.

Hermannstadt, am 31. December 1886.

Der Comitats-Waisenstuhl.

Promessen

Theissthal-Lose, Haupt-Treffer fl. 100.000, Ziehung am 15. Januar 1887, à fl. 2.- sammt Stempel, sind zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt.

[26] 3-5

Ein junger tüchtiger Commis,

ber drei Landesprachen mächtig, findet sofortige Aufnahme in der Modewaaren-Handlung des Adolf Fleissig in Fogaras. [30] 2-2

Bekanntmachung.

Die Gefertigte, welche 2 Jahre und 9 Monate bei der Officiers-Wesche des k. l. 82. Lin.-Inf.-Regiments als Köchin bedienstet gewesen und das Aufbewahren von Obst für den Winter u. m. dergl. sehr gut versteht, wünscht in Hermannstadt oder auch anderwärts eine ähnliche Beschäftigung zu erhalten. Das Zeugniß über ihre Leistungsfähigkeit kann täglich bei der Verwaltung der obgenannten Officiers-Wesche eingesehen werden.

Hermannstadt, den 10. Januar 1887.

Johanna Hartmann, Grabengasse Nr. 10.

[32] 2-3

Buchführung. Einfaeh und doppelt oder amerik. Methode. Stille Rechnung. Gratia Probe-Lectio. Preis 30 Kop. in Marken. Adresse bitte genau: Erstes kaufmännisches Unterrichts-Institut „Postfach“ in Wien. (952) 4-26

Mariazeller Magentropfen. herstellt in der Apotheke „Zum Schutzengel“ des Carl Brady in Kremsier (Mähren). Preis per Fläschchen 25 Kreuzer. Zu haben in allen Apotheken. Warnung! Die echten Mariazeller Magentropfen werden vielfach gefälscht u. nachgeschickt. Jede Flasche in ein. rothen, mit oblg. Schutzmarke versehenen Einballage gewickelt u. bei jeder Flasche beilieg. Gebrauchs-Anweisung ausserdem bemerkt sein, dass dieselbe i. d. Buchdruckerei des H. Gasek in Kremsier gedruckt ist. (488) 29-52

Nur echt mit dieser Schutzmarke. Professor Dr. Lieber's Nerven-Kraft-Elixir. zur heuernden, radicalen und sicheren Heilung aller, selbst der hartnäckigsten Nervenleiden, besonders derer, die durch Jugendverirrungen entstehen. Preis 1/2 Fl. ö. W. fl. 2.-, ganze Fl. ö. W. fl. 3.50, Doppel-Fl. ö. W. fl. 6.50, gegen Einzahlung oder Nachnahme. Haupt-Depot: Einhorn-Apotheke, Max Fanta, Prag, Altstädter Ring. Depot in Hermannstadt: Apotheke „Zum Genfer Kreuz“. (508) 13-26

Das beste Mittel gegen Magenbeschwerden aller Art, Sodbrennen, Appetitlosigkeit, Aufstossen nach dem Speisen, Magenkrämpfe sind Egger's Soda-Pastillen. Dieselben werden von medicinischen Capacitäten bestens empfohlen und selbst von allerhöchsten Herrschaften wegen deren vorzüglichen Wirkung als bewährtes Mittel angewendet. Preis einer Schachtel 30 kr.

Abschriften von Bestellungen: Gesuche wieder 20 Schachteln Ihrer vorzüglichen Soda-Pastillen gültig zu senden. Wien, 7. Mai 1885. Erbprinz zu Nassau. Bitte mir wieder 12 Schachteln Soda-Pastillen mit Nachnahme zu senden. Budapest, 28. November 1885. Graf Johann Ziehy. Senden Sie mir 10 Cartons Ihrer Soda-Pastillen gegen Nachnahme. Budapest, 13. April 1886. Graf Tisza. Gesuche, die Güte zu haben, mir zum eigenen Gebrauch 20 Cartons Soda-Pastillen zu senden. Dmily, 7. Juni 1884. Dr. Alois Hörinek, k. l. Regimentsarzt. [831] 8-10. Zu haben in den Apotheken: in Hermannstadt: Apotheke des Herrn W. F. Morscher; - in Broos: Apotheke des Herrn Josef Graffus und Georg Deák; in Schässburg: bei Herrn Josef Teutsch.

Israelitische Cultus-Gemeinde Hermannstadt.

Bei der am 5. d. M. im Beisein des Herrn Zagoni, königl. Notar, stattgefundenen Ziehung der 24 Stück rückzahlbaren Tempelbau-Antheilscheine wurden folgende Nummern gezogen:

- Nr. 208, 56, 162, 101, 205, 175, 47, 54, 77, Nr. 144, 143, 53, 86, 68, 212, 138, 37, 153, Nr. 120, 3, 110, 160, 200, 210.

Die Einlösung geschieht bei Herrn Heinrich Rieger, Cassier.

Hermannstadt, 5. Januar 1887.

Der Vorstand:

M. S. Rubinstein.

[38] 1-1

Im unterzeichneten Kalender-Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig: Siebenbürgischer Volkskalender mit interessanten Beiträgen, Illustrationen, dem Beamten- und Militärschematismus. XXXVI. Jahrgang. Preis 60 kr., mit Postzusendung 65 kr. Neuer und alter Hauskalender. Preis 20 kr., mit Postzusendung 25 kr. Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger) in Hermannstadt.

Erlaube mit ergebenst anzuzeigen, daß ich das unter der Firma meiner Frau „Julie Herter“ hier bestehende photographische Atelier nunmehr unter meinem Namen fortführen werde, ohne daß hieburh auch nur die geringste Aenderung im Geschäft stattfindet. Anders ich diese Gelegenheit benütze, für das bisherige Vertrauen und Wohlwollen bestens zu danken, gebe ich die feste Versicherung, stets bemüht zu sein, allen Anforderungen auch fernerhin zu entsprechen. Hochachtungsvoll Wilhelm Auerlich, Photograph, Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 53. [22] 2-8

K. k. österr. ungar. priv. Holzfedern-Matratzen. 6 fl. Ersatz für Strohsäcke und Drahteinsätze, reinlich, dauerhaft und billig, vorzüglich für Institute und Krankenhäuser. Bei grösserer Abnahme entsprechender Preisnachlass. Bei Bestellungen innere Breite und Länge des Bettes anzugeben. Haupt-Niederlage: Wien, I., Neuer Markt 7. [867] 8-12

Die Wechselstube der Pester Commercialbank, gegründet 1841, Actiencapital 5 Millionen Gulden, BUDAPEST, DOROTHEAGASSE 1. empfiehlt Jährlich 3 Ziehungen. Haupttreffer im Jahre 1887: Am 1. Februar: 100.000 Gulden öst. Währ. Am 1. Juni: 200.000 Gulden ö. W. Am 1. December: 100.000 Gulden öst. Währ. Original-Lose zum Tagescourse, gegenwärtig fl. 8.75. Bezug-scheine auf 3 Lose in à fl. 1.40 Monatsraten auf 5 Lose in à fl. 2.35 Monatsraten mit dem sofortigen Spielrechte schon zur nächsten Ziehung am 1. Februar 1887. [84] 1-6